

Die „Volkswacht“ für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißberggasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 A

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht“ für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Zeile beträgt
20 A

Verlagsstelle
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Sonntag, den 24. Mai 1891.

Nr. 118.

Eine gewaltige sozialwirtschaftliche Aufgabe, und wie sich Staats- und Stadtbehörden zu ihr stellen.

I.

Schon seit Jahren ist die Frage des Großschiff-
fahrtsweges auf der oberen Oder ein Gegenstand des
öffentlichen Interesses. Auch die preussische Gesetz-
gebung hat sich bereits mit dieser Frage befaßt.

Es handelt sich dabei um eine außerordentlich
wichtige Sache. Der Verkehr nimmt bekanntlich in so
gewaltigen Dimensionen zu, daß ihn die Eisenbahnen,
so ausgedehnt ihr Schienennetz auch schon heute ist,
und so viele Schienenwege auch alljährlich neu gebaut
werden mögen, bei weitem nicht ausreichen, ihn zu be-
wältigen.

Bessere, bequemere und billigere Verkehrswege als
die Wasserstraßen sind, giebt es nicht, und jede natür-
liche Wasserstraße ist daher unbezahlbar wertvoll, sofern
sie für die Zwecke der Großschiffahrt genügt; und
sofern sie dafür nicht ausreichend breit, tief und wasser-
reich genug ist, liegt es im dringendsten Interesse ihrer
Anwohner und des ganzen Landes rings um sie her,
sie zur Großschiffahrt tauglich zu machen.

Um den Namen einer Großschiffahrtsstraße zu
verdienen, muß ein Strom Schiffe zu tragen ver-
mögen, welche mindestens eine Ladung im Gewichte
von 200 Tonnen, d. s. 4000 Centner, aufnehmen
können.

Schon hieraus ersieht man — nebenbei bemerkt
— wie sehr der Wassertransport dem Eisenbahntrans-
port überlegen ist. Das kleinste Schiff, welches als
vollgültiges Transportmittel der Großschiffahrt dient,
faßt 4000 Centner, während der gewöhnliche Eisenbahn-
lastwagen etwa 50 Centner transportirt — jenes
kleinste Schiff befördert also ebensoviel wie ein ganzer
tiefer Eisenbahnzug von 80 Wagen.

Die untere Oder bis Breslau ist nun seit einigen
Jahren zur Großschiffahrt eingerichtet, und der Verkehr
auf ihr hat sich denn auch in ganz außerordentlichem
Maße gesteigert und zwar so, daß er heut bereits etwa
1 Million Tonnen, d. s. 20 Millionen Centner, beträgt.

In Breslau aber, mitten in der zweitgrößten
Stadt Preußens, in der Hauptstadt unsres großen und
gewerbereichen Schlesiens, hört die Großschiffahrt auf.

Die obere Oder ist nur für kleinere Schiffe zu-
gänglich, — der Verkehr auf ihr ist daher verhältnis-
mäßig unbedeutend, und die Bedürfnisse des Handels
und der Industrie, auch diesen Teil des Oderstromes
den Aufgaben der Großschiffahrt dienstbar zu machen,
haben sich in den letzten Jahren immer lauter und
dringender geltend gemacht.

Es war denn auch bereits im Jahre 1886 in den
maßgebenden Kreisen beschlossene Sache, den Groß-
schiffahrtsweg die Oder hinauf bis Cosel in Ober-
schlesien zu führen, und es wurden allerhand Ver-
handlungen geführt, wie dieses Projekt auszuführen
sei, was es kosten würde und ob insbesondere der
eigentliche Schiffahrtsweg durch die Stadt Breslau
selbst, im Werte der sie durchströmenden Ober-Arme ge-
führt werden solle.

Von vornherein aber machten sich Stimmen aus
Interessentenkreisen geltend, welche es bedenklich fanden,
die Großschiffahrt mitten durch Breslau hindurch zu
führen, weil sie meinten, daß dies erstens viel zu kost-
spielig sein würde wegen der hohen Grunderwerbs-

kosten und der notwendigen Ablösung von Mül-
lerrechten, wegen der Erhöhung der zahlreichen Brücken
und dergleichen, und weil sie zweitens auch die Ober-
arme innerhalb der Stadt für den Umschlag und Lade-
verkehr reservirt sehen wollten.

Die Breslauer Stadtbehörden aber waren anderer
Meinung.

Im Februar 1888 beantragte der Breslauer
Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung, die
selbe möge sich für die Führung des Großschiffahrt-
weges nicht um die Stadt, sondern durch die Stadt
erklären, und er führte zur Begründung dieses An-
trages u. A. folgendes an: „Es scheint nicht wirt-
schaftlich, die Grundstücke eines vornehmlich in
Industrie- und handeltreibenden Stadtbezirks herabzu-
brücken, um andere geringwertige Grundstücke durch
Entscheidung der Spekulation künstlich zu be-
werten. Würde die Schiffahrt ihren bisherigen Weg
verlassen und durch den projektierten Kanal gehen, so würden
zweifelsohne diejenigen Grundstücke, in denen auf den
Schiffahrtverkehr bezügliche Gewerbe sich befinden, in
ihrem Werte nicht unerheblich verlieren. Dabei ist der
Zweifel nicht zu unterdrücken ob die Breslauer In-
teressenten kapitalkräftig genug sein werden, um an
stelle ihrer an der jetzigen Schiffahrt-Oder gelegenen
Etablissements neue dergleichen an dem Kanal zu er-
richten. Bei Schiffbarmachung der Nord-Oder ist aus-
reichend Raum vorhanden, die Bollwerkanlagen und
Speicher im Bedarfsfalle zur Ausnahme der Schiff-
güter ganz erheblich zu vermehren und Gelegenheit ge-
boten, zu diesem Zwecke die städtischen Grundstücke an
der Matthiasstraße (städt. Bauhof), an den Salz-
magazinen (welche jetzt als Holzplatz und Steinlager-
platz benutzt werden), sowie die Pfüllerinsel herzurichten
und besser zu bewerten.“

Die preussische Regierung tappte damals offen-
bar noch über die Interessen, welche mit dem Groß-
schiffahrtsweg auf der Oder verknüpft waren, sehr im
dunkeln, denn sie hatte auf derartige Äußerungen
seitens der Breslauer Stadtbehörden nichts zu er-
widern, und das Gesetz zur Verbesserung der Binnen-
schiffahrt in Preußen am 6. Juli 1888 bestimmte
21 1/2 Millionen für die Kanalisierung der oberen Oder
zu Großschiffahrtswegen von Breslau bis Kosel und
ließ die Breslauer Stadtväter in dem schönen Glauben,
daß ihr Wille geschehen, der Großschiffahrtsweg mitten
durch Breslau hindurchgeführt und der Lade- und
Umschlagverkehr innerhalb der Stadt nicht beeinträchtigt
werden würde.

In dieser Zuversicht waren die Breslauer Stadt-
behörden über die Mäßen vergnügt, hatten sie doch
„für die gute Stadt Breslau“ einen Riesengewinn in
Aussicht.

Wie gewaltig mußte der Grund- und Bodenwert
an der die Stadt durchschneidenden Großschiffahrtsstraße
in die Höhe gehen; wie riesig mußte auch der Wert
jener Bollwerke steigen, welche den von dem Magistrat
begünstigten Rhebern an der unteren Oder gehörten.

Wenn sich der Magistrat in seiner oben wieder-
gegebenen Erklärung gegen die Grund- und Boden-
spekulation in den Vorstädten auf dem rechten Ober-
ufer, also an der Peripherie der Stadt, erklärt hatte,
so hatte er das getan im Interesse der ihm näher-
stehenden Grund- und Bodenspekulanten der inneren
Stadt. Und um der Durchführung der Schiffahrt
durch die Mitte der Stadt sicher zu sein, bewilligte er

nach mit Vergnügen die 550 000 Mark, welche er an
Grund- und Bodenwerten oder barem Gelde zu den
Baufkosten des Kanals beitragen sollte.

Allmählich aber ging in der Regierung die Augen-
auf. Wie sie selbst in neuester Zeit mitgeteilt hat, ist
sie durch Schiffahrtsinteressenten und andere Sachver-
ständige auf das Unzweckmäßige der Kanallegung durch
die Stadt aufmerksam gemacht worden.

Diejenigen, welche der Regierung diese Belehrung
erteilt werden ließen, dürften hauptsächlich die Leiter
der Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft gewesen sein.
Diese Gesellschaft hat ursprünglich eine kleine Eisenbahn
bei Frankfurt a. d. S., und im Anschluß daran einige
Schiffe auf der Oder besessen und ist mit der Zeit
eine der größten Schiffahrts-Gesellschaften in Deutsch-
land geworden. Heute vermittelt sie einen sehr be-
trächtlichen Teil des Wasserverkehrs zwischen Breslau
und Stettin, sowie zwischen Breslau und Hamburg.

Die Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft nun
hat an der kostspieligen und umständlichen Durchführung
der Schiffahrt mitten durch Breslau kein Interesse,
denn sie war klug genug, sich einen Hafen in der unteren
Oder an einer Stelle zu erbauen, wo auch jeder Um-
gehungskanal ihr die Schiffe bei der Weiterführung
der Großschiffahrt bis nach Oberschlesien zuführen
mußte. Sie hat also im Gegenteile ein Privatinteresse
am Bau des Umgehungskanals.

Als die Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft
zur Einweihung dieses ihres neuen Hafens ein opulentes
Bankett gab, waren auch die Vertreter der preussischen
Regierung, speziell der Herr Oberstrombau-Direktor er-
schienen, und bei dieser Gelegenheit dürfte den Herren
wol bezüglich der kurzfristigen und engherzigen Interessen-
politik, welche die Breslauer Stadtväter in Sachen der
Großschiffahrtsfrage vertraten, der Staat gestochen
worden sein.

Der Herr Oberstrombau-Direktor soll sich sogar
so verständnisvoll erwiesen haben, daß die Frank-
furter Gütereisenbahn-Gesellschaft ihrer Begeisterung für
ihn keinen besseren Ausdruck zu geben wußte, als
ihm, wenn wir recht unterrichtet sind, bei seinem
25-jährigen Amtsjubiläum ein silbernes Tafelservice
im Werte von mehreren tausend Mark feierlich zu
widmen.

Hausdurchsuchung in der Redaktion der „Volkswacht“.

Nr. 110 der „Volkswacht“ konfisziert, kon-
fisziert und nochmals konfisziert, so klang es uns
in letzter Zeit aus der Druckerei, dem Falzsaal, ver-
schiedenen Schanklokalen und der Expedition entgegen!
Endlich kam auch die Reihe an uns mit der Haus-
durchsuchung. Ueber den Ausfall weiter unten.

Die Durchsuchung eines Teiles der Wohnung des
verantwortlichen Redakteurs Fritz Junert, der gleich-
zeitig Mitglied des Reichstages, dessen Sitzungsperiode
bekanntlich abgelaufen ist, konnte nur geschehen unter
Verletzung des § 31 der Verfassung des deutschen
Reiches. Da nun ferner Junert die Beamten auf-
forderte, sich aus seiner Wohnung zu entfernen, ohne
eine „Durchsuchung“ vorzunehmen, und sie dieser Auf-
forderung, gestützt auf den Beschluß des Amtsgerichtes,
nicht nachkamen, so liegt hier ein Vergehen gegen die
§§ 123, 124 und 242 (Hausfriedensbruch) vor, wie

auch außerdem noch eine Anstiftung zu diesen Vergehen. Die Sache dürfte also jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel für alle beteiligten Beamten, den Staatsanwalt eingeschlossen, haben.

Der vorher angezogene Beschluß lautet:

Auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft vom 15. d. Mts. wird die Durchsuchung der Druckerei und Redaktionsräume der „Volkswacht“ nach dem Manuskript des Artikels „Der deutsche Kaiser“, sowie die Beschlagnahme des Manuskriptes und der bei der Durchsuchung noch vorfindlichen Exemplare der Nr. 110 der „Volkswacht“ und der zur Herstellung des qu. Artikels etwa vorhandenen Formen und Platten angeordnet.

Breslau, den 16. Mai 1891.

Königl. Amtsgericht.

Ausgefertigt 16. 5. 91.

(Siegel.)

Geißler,
Gerichtsschreiber.

Die gegen den Sinn des Gesetzes vorgenommene „Hausdurchsuchung“ verlief in der üblich öden Weise. Dies wurde wie folgt bestätigt:

Nach Verlangen bescheinigt der Unterzeichnete hiermit, daß auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hierselbst vom 16. Mai zc. die Durchsuchung der Redaktion der Volkswacht nach dem Manuskript des Artikels „Der deutsche Kaiser“ und nach Exemplaren der Nr. 110 der „Volkswacht“ von dem Unterzeichneten vorgenommen worden ist. Breslau, den 22. Mai 1891.

v. Maczkiewicz,
Polizei-Bureau-Hilfsarbeiter.

Der „Polizei-Bureau-Hilfsarbeiter“ hat zufällig vergessen, dem hinzuzufügen, daß die Durchsuchung der Redaktion vollständig ergebnislos war. Weder wurde von ihm oder seinem Kollegen das Manuskript noch ein einziges Exemplar der Nummer 110 „gefunden“ oder „beschlagnahmt“.

Hoffen wir, daß der Liebe Mühe jetzt nicht nur vergeblich, sondern später auch schädlich für die Anführer und Ausführer gewesen sein möge.

Mögen ferner alle wahrhaft freisinnlich denkenden Männer, sowie unsere Arbeiterinnen auf diese Konfessionen, Hausdurchsuchungen und Beschränkungen der Pressefreiheit die rechte, die einzig treffende Antwort geben durch reges Abonnement und unermüdete Agitation für die „Volkswacht“.

Siehe unsere Leser tapfer zu uns, dann führen wir auch diesen Kleinkrieg doppelt gern.

Die Redaktion der „Volkswacht“.

Die Arbeitsorganisation der Zukunft.

1.

Oswald Köhler.

(Nachdruck ohne Quellenangabe unterlagt.)

Was ist einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der Arbeit der feindsüchtigen Klassegesellschaft und jener

*) Kleine doktrinaire Artikel zur Anregung.

Arbeitsorganisation, wie sie im sozialdemokratischen Staatswesen bestehen soll?

Ist es die ausgiebigste Anwendung von Maschinen und die Verwertung der Naturkräfte für die Zwecke menschlicher Arbeit? Nein, denn auch die kapitalistische Produktion wendet bereits Maschinen für alle möglichen Zwecke und Verrichtungen an, läßt die Naturkräfte arbeiten, Lasten heben, Räder drehen, Stoffe zerteilen, zerspalten, zersägen, durchbohren, spinnen und weben u. s. w. Auch heute ragt schon der Dampfzug mit Riesenkraft die Ackererde, wird von der Expansion des Dampfes das Getreide gedroschen, zu Mehl gemahlen u. s. w. In der Anwendung der elementaren Kräfte für Zwecke der Arbeit kann also der Unterschied nicht gesucht werden.

Oder liegt der wesentliche Unterschied in den Größenverhältnissen der Produktionsanstalten? Wird die Häufung (Konzentration) der Arbeitskräfte auf einzelnen Stellen im Durchschnitt eine noch weit bedeutendere sein, als sie jetzt ist und werden die Anstalten, in denen die Stoffe zu den tausenderlei Artikeln und Produkten des menschlichen Bedarfs verarbeitet werden, ganze Quadratmeilen der Fläche einnehmen, während die größten Anstalten der Jetztzeit sich kaum nach Quadratkilometern messen? Wird der Unterschied darin zu suchen sein, daß Alles, was der Mensch bedarf, in sozialen Riesenfabriken hergestellt werden wird?

Mit nichten. Erstens giebt es sehr viele Arten menschlicher Tätigkeit, die ein gemeinsames, brüderlich vereintes Wirken mehrerer oder vieler Menschen, vom technischen und ökonomischen Standpunkte aus betrachtet, gar nicht erfordern, z. B. die Dienstleistungen bildender Künstler, der Lehrer, Schriftsteller, Erfinder, Saarschneider, Blumengärtner, Tanzmeister u. s. w., welche stets einen mehr persönlichen Charakter tragen werden, oder manche derjenigen Arbeitszweige, die bis heute zur Hausindustrie zählen; sodann werden viele Artikel des Bedarfs innerhalb ihres transportkostenbedingten Rayons nicht derartig massenhaft gebraucht oder ihre Herstellung ist so eigenartig, daß von einer regelmäßigen Massenfabrikation niemals die Rede sein wird, wie zum Beispiel viele kunstgewerbliche, dem wechselnden Geschmack unterworfenen Artikel, ferner die Werke und manche Materialien des Bauwesens und dergleichen; endlich ist ein großer Teil der Arbeit in einer jeden geordneten Volkswirtschaft Reparatur-Arbeit, deren Charakter sich dem der persönlichen oder der handwerksmäßigen Dienstleistungen mehr oder weniger nähert.

Uebrigens kann es auch gar nicht in dem Ziele einer vernünftigen Entwicklung der Organisation der Arbeit liegen, die Arbeitsräume und Arbeitsstätten derartig ins Riesenhafte auf einzelnen Punkten anzuhäufen, übereinander und nebeneinander zu reihen, daß die Fehler des jetzigen Wohnungswesens auf die Produktionsanstalten übertragen erscheinen.

Aber wie ist es mit dem Eigentum an den Produktionsmitteln? Der wesentliche Unterschied, nach dem wir suchen, liegt doch ganz gewiß in den Verhältnissen des Besitzrechtes auf die Werkzeuge, Maschinen, Arbeitsgebäude u. dergl.! Der gemeinschaftliche (kommunistische)

Besitz an den Maschinen ist sicherlich das eigentliche Kennzeichen der sozialdemokratischen Produktion!

Wiederum nicht. Es läßt sich ein Zustand denken, bei dem das Privateigentum an allen Produktionsmitteln aufgehoben ist, alle Maschinen und sonstige Arbeitseinrichtungen sich im Besitze der Gesamtheit (Staat, Kommune) befinden, ohne daß dieser Zustand ein sozialdemokratisches Gepräge besitzt. Die heutigen Post-, Telegraphen-, Eisenbahnbetriebe, die fiskalischen Berg- und Hüttenwerke sind Bestandteile eines solchen demokratischen Sozialismus; die Lokomotiven der Staatsbahnen, die Telegraphenleitungen u. s. w. gehören weder dem Landesfürsten, noch den Direktionen und Verwaltungsbeamten, noch sonst Jemandem im Lande, sie sind gemeinsames Eigentum. Mit den kommunalen Besitzümern ist es daselbe.

Wo liegen die wesentlichen Unterschiede?

Das wichtigste Kriterium einer sozialdemokratischen Produktion ist die demokratische Verfassung der Arbeitsverbände. Die heutigen Betriebsgemeinschaften sind fast sämtlich Monarchien, ökonomische Autokratien, Institute unter der Herrschaft und im Interesse Einzelner, der „Herren“, „Prinzipale“, „Chefs“, „Arbeitgeber“ zc., deren Angestellte (Werksführer, Direktoren, Ober-Ingenieure u. s. w.) ihre Macht nur von den Herren und Chefs empfangen, gleichwie der kaiserliche Postdirektor, der königliche Steuerrat seinen Glanz und seine Autorität vom Monarchen herleitet. Im Interesse Einzelner oder von Verbänden Einzelner (Aktiengesellschaften) werden die Arbeiter der verschiedenen Grade beschäftigt; sie sind innerhalb gewisser Grenzen in der Gewalt ihres „Arbeitgebers“, hängen von ihm ab, müssen sich fügen und sich Allerlei von ihm vorschreiben lassen. Die Arbeits-Anstalten sind Monarchien, häufig im extremsten Sinne des Begriffs, so daß, frei nach Marx's Worten zu reden, der Monarch zugleich Gesetzgeber, Richter, Vollstrecker und Fiskus in einer Person ist. (Der Herr der fiskalischen Betriebe [Eisenbahnen zc.] ist der Staat, nach Bebel's Worten der Ausschuß der herrschenden Klasse).

Der wesentlichste Unterschied einer zukünftigen sozialdemokratischen Produktion von der jetzigen wird der sein, daß die Betriebe, die Arbeitsverbände Republiken darstellen, gleichviel ob sie fünf oder tausend Staatsbürger beschäftigen und umfassen, während alle diese Einzelrepubliken eines Landes, einer Provinz in irgend einer Form eine allgemeine wirtschaftliche, eine Arbeitsrepublik bilden. Es giebt dann keine monarchischen Arbeitgeber, keine Produktionskönige mehr, sondern nur noch gewählte Leiter, gleich den verwaltenden Personen in politischen Republiken. Der Arbeitsverband, der Geschäftsbetrieb ist nicht mehr Mittel für Zwecke von Parasiten, sondern dient dem Interesse aller Beteiligten in gleichem Maße oder nach demselben Rechtsgrundzuge. Das wird das wesentlichste Kennzeichen der sozialdemokratischen Arbeitsweise sein, gleichviel wie im Uebrigen die Produktion geregelt und eingerichtet ist.

Nur die Demokratie in der städtischen und

Die Diebe.

Da war einmal ein kleiner Dieb,
Der stahl ein Brot dem Kind zu lieb,
Und ward dabei gefangen,
Und konnte erst im Jahr und Stund,
Groß sein und seines Weibes Mund,
Die Freiheit wieder erlangen.

Dem Kindern wars Glück auch nicht bald:
Stahl einem süß 'nen Saß mit Gold
Durch Einbruch still und nächtens;
Und es' noch ein halb Jahr verging,
Er am Seesatter Dreibein hing,
Und das von wegen Rechtsens.

Der Dritte war ein großer Dieb,
Der stahl sich ganz allein zu lieb
Der Menschen Ehr' und Rechte,
Und Städte und Länder ebendrin:
Dem taten sie Rahmesopfer weihn,
Und dienten ihm wie Anrechte.

Aus weiß ich doch wahrhaftig nicht,
Wie solch ein dummes Ding geschieht,
Und müßte doch vermehren,
Daß wenn auch Gott das Urteil lenkt,
Der dritte Dieb viel höher hängt,
Als wie die beiden Kleinen!

A. Glasbrenner

Treue fest.

Novellette von Alexander L. Kielland.

(Fortsetzung.)

Die Frage: ob man eine Dame, eine feine, eine wirklich feine Dame nennen könne, von der man weiß, daß sie auf einem Stühle ihre Füße auf ein Stühlchen gelegt hatte — keine Schuhe, gestichte Strümpfe — die blieb für diesmal ungelöst.

„Sie scheinen ja geradezu ein Haßer der Hunde zu sein, Herr Kandidat!“ jagte seine Tischnachbarin, noch lächelnd.

„Ich will es Ihnen sagen, Frau Hansen,“ rief der Arzt über den Tisch, „er fürchtet die Hunde so entsetzlich.“

„Aber das,“ fuhr Frau Hansen fort, „müssen Sie doch einkäumen, Herr Kandidat, daß der Hund immer der treue Begleiter des Menschen gewesen ist?“

„Ja, das ist wahr, verehrte Frau! und ich könnte Ihnen erzählen, was der Hund alles vom Menschen gelernt hat, und der Mensch vom Hunde.“

„Oh erzählen Sie, erzählen Sie!“ wurde von mehreren Seiten gerufen.

„Mit Vergnügen! Zuerst hat der Mensch dem Hunde das Wobeln gelehrt.“

„Das ist doch sehr merkwürdig,“ rief die alte Großmutter.

„Zunächst hat der Hund sich alle die Eigenschaften angeeignet, welche die Menschen niedrig und unzuverlässig machen; kriechende Schwäche gegen

oben, Rohheit und Geringschätzung gegen unten — das beschränkste Hängenbleiben am Eigenen, Mißtrauen und Feindseligkeit gegen alles Andere. Ja, so lehrwillig ist das edle Tier gewesen, daß es sogar die rein menschliche Kunst versteht, Leute nach den Kleidern zu beurteilen; die wolangezogenen Leute läßt es gehen, während es den Zerrissenen an die Weine springt.“

Hier wurde der Kandidat von vielfältigen Rufen des Mißbehagens unterbrochen und Fräulein Thyra ballte erbittert ihre kleine Hand um das Obstmesser. Aber es waren doch einige, welche nun auch hören wollten, was der Mensch vom Hunde gelernt habe. Herr Biggo Hansen fuhr immer eifriger und bitterer fort:

„Die Menschen haben vom Hunde gelernt, die staubschluckende, unverdiente Anbetung hoch zu stellen. Wenn der Ungerechtigkeit und Mißhandlung niemals anders, als mit wedelndem Schwanz, auf der Erde liegendem Bauche und leckender Zunge begegnet wird, so ist das Ende, daß der Herr glaubt, er sei ein prächtiger Kerl, dem alle diese Hingebungen mit Recht gebührt. Und indem er seine Erfahrungen vom Hunde auf die Menschen überträgt, legt er sich weniger Zügel an, indem er erwartet, wedelnden Schwänzen und leckenden Zungen zu begegnen. Und wird er dann einmal in seiner Erwartung getäuscht, dann verachtet er die Menschen und wendet seinen Lobgesang dem Hunde zu.“

Wieder wurde Hansen unterbrochen; einige lachten; aber die meisten waren geärgert. Biggo Hansen war mittlerweile in Zug gekommen, seine dünne, scharfe

kündlichen Produktion kann den Beteiligten die ökonomische materielle Gleichheit, die Verwirklichung des gleichen Anrechts an den Früchten der Erde und der Arbeit bringen, denn mit der Demokratie ist das privatrechtliche Recht auf Ausbeutung der Arbeit unverträglich.

So bildet das politische Prinzip des Gegensatzes zwischen Monarchie und Republik auch in dem wichtigen Gebiete der Produktion ein wesentliches Moment, und es wird hier nebenbei sehr klar, daß eine politische Republik, in welcher die Arbeitsverbände noch Monarchien darstellen, den Titel „Republik“ noch nicht voll verdient.

Mit gutem Grunde nennen wir uns Sozialdemokraten; als Sozialist kann sich jeder reaktionäre Staatsminister bezeichnen (zu vergleichen Bismarcks Rede im Reichstage am 12. Juni 1882).

Deutschland.

Die Diskussion über die studentischen Korps, die sich an die Bonner Kommerzrede des Kaisers Wilhelm geknüpft hat, veranlaßt die „Nation“ zu folgenden Bemerkungen: Im Allgemeinen sind wir nicht geneigt, die bezüglichen Fragen allzu tragisch zu nehmen. Der Hirtensang, der auf deutschen Universitäten mit bunten Bändern, Cerviskappen, Bierzöpfeln, Schlägern, Kanonenkesseln und großen Hunden getrieben wird, gehört an sich zu den Kinderreien, die man nicht über Gebühr durch ernste Behandlung aufpuffen sollte. Wir machen dabei zwischen den verschiedenen Arten von Couleurstudenten keinen Unterschied, denn die Unterscheidung zwischen Korps und Burschenschaften hat im Laufe der Jahre fast jede Bedeutung verloren. Vielleicht trägt der Korpsjüngling das Haar etwas sorgfältiger auf der Mitte des Hauptes gescheitelt, aber unter der vorzüglich feinsten Kopfbedeckung herrschen so ziemlich dieselben Vorurteile bei Korpsburschen wie bei Burschenschaftlern. Auch der Burschenschaftler wünscht heute beinahe durchweg möglichst „feudal“ und „schneidig“ zu erscheinen und hat den Ehrgeiz, im Kollegschwänzen, Saufen und Wauten es den vornehmen Korps gleichzutun. Wie sehr das gesammte Verbindungswesen diesem Bananensystem verfallen ist, zeigte vor Jahren eine sehr einbringlich geschriebene Broschüre. Strenge Disziplin und gut sitzende Bekleidung, zersetzte Gesichter und ein durch unfeinliches Biertrinken verdorbener Magen, dazu ein Quantum nationales Propentum und Antisemitismus, das sind die Ideale dieser männlichen Jugend, die stets von Selbstgefühl und oft von Schulden strotzt, und die bei ihren Mensuren aus Bandagen und Holzstern und wohlverwahrten Brillen der Gefahr eines „Schmisses“ in's Auge sieht, dessen Schmerzhaftigkeit beinahe der des Zahnausziehens gleichkommt. Trotzdem oder — wenn man will — eben deshalb, weil wir diese studentischen Dinge als leere Nichtigkeiten ansehen, glauben wir nicht, daß denselben durch äußere Anordnungen beizukommen ist. Sie sind ja, bei Licht betrachtet, nur Symptome einer allgemeineren Volkskrankheit oder der moralischen Krankheit einzelner Volks-

Massen. Diese Krankheit erwächst aus der Sucht, den Schein an die Stelle des Wesens zu setzen, schneidigen stucco di lustro an die Stelle des gebiegten Sandsteins, Schliff an die Stelle des Charakters, äußere Formen an die Stelle wirklicher Bildung. Aus solchen Anschauungen heraus bringt es die fromme „Kreuzzeitung“ fertig, den kürzlich in Mainz auf offener Straße erfolgten Ueberfall und das Niederhauen eines Wehrlosen durch zwei Offiziere als eine geeignete Methode zur Wahrung der Offizierschre zu vertheidigen. Aus diesem Untergrunde haben sich das Strebertum mit seiner Sucht nach äußerer Auszeichnung und die Begriffe von dem „standesgemäßen“ Leben entwickelt, welche wie ein gefährlicher Schwamm in dem Gebäude unserer Volkswirtschaft stecken. Was die Herren Söhne im flotten Korpsleben vergeuden, gehört nicht selten auch mit zu dem standesgemäßen Leben der „notleidenden Landwirtschaft“ und verstärkt die Summe jener Gründe, die eine Abschaffung der Getreidezölle „unmöglich“ erscheinen lassen. So paradox es klingen mag, so sind wir dennoch davon durchdrungen, daß es gegen die Auswüchse des studentischen Verbindungswesens nur ein wirksames Mittel giebt, nämlich die Erziehung der Eltern, die Einschränkung der Präensionen jener Stände, die in der Politik allzulange den Ton angeben haben, und die vielfach nur noch auf allgemeine Kosten — durch Prämien, Viebesgaben, Schutzzölle und dergl. — wirtschaftlich über Wasser gehalten werden.

Zum Welfensfonds. Der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“ hat endlich den Mut gefaßt, vom Welfensfonds zu reden. Er schreibt:

„Kürzlich ist in den demokratischen Blättern vielfach die Verbrennung der Belege über die aus dem Welfensfonds gemachten Ausgaben moniert worden. Wer sich über diese Vernichtung wundert, besigt entweder keine Erinnerung mehr von der Wirkung der Veröffentlichung geheimer napoleonischer Papiere aus den Tuilerien, oder hat das Bedürfnis, ähnliche Verstimmungen und Besorgnisse, die sich daran knüpften, auch in Deutschland herbeizuführen. Sehr viele Verwendungen aus dem Welfensfonds im Auslande haben jedenfalls die nützliche Wirkung gehabt, zur Erhaltung guter auswärtiger Beziehungen des deutschen Landes erheblich beizutragen. Nachdem das Bedürfnis hierzu sich wesentlich gemindert hatte, wurden die Beträge namentlich im früheren Königreich Hannover verwendet.“

Eine lahmere Erklärung konnte nicht abgegeben werden. Von den widergesichtlich dem Welfensfonds entnommenen 350 000 Mark für Böttcher kein Wort.

Köstlich ist die Bezugnahme auf die Tuilerienpapiere, durch deren Veröffentlichung allerdings viele Lumpen entlarvt wurden. Will der Ex-Welfensfonds-Verwalter mit diesem Hinweis etwa gesagt haben, daß auch die Stipendiaten des Welfensfonds Lumpen sind? Dann hätte er freilich Recht. Uebrigens erinnern wir an unsere frühere, einer ganz vorzüglichen Quelle entstammende Notiz, daß von den Welfensfonds-Papieren vor der Verbrennung Abschriften genommen worden sind.

Einen „Sprung in die neue deutsche Welt“ mit Herr Dr. Heinrich Pudor-Dresden in einer Broschüre, betitelt: „Kaiser Wilhelm II. und Rembrandt als Erziehler.“ Der Kühne Springer hat es hauptsächlich darauf abgesehen, begreiflich zu machen, daß Kaiser Wilhelm II. der „Erste der Sängere“, der „Erste der Reiter“ im Deutschen Reiche, überhaupt der „Erste der Deutschen“ ist. Derselbe habe an die Pforten des Deutschen Reiches geschrieben: „Ich will Menschen, ich will natürliche Menschen haben.“ Er selbst sei ein natürlicher Mensch geworden. „Der Kaiser,“ so heißt es wörtlich, „trat als eine Person auf, welche eine Persönlichkeit hat, und sie rücksichtslos bewahrt: „Sic volo, sic jubeo.“ Wer ihm, seiner Persönlichkeit und seiner Eigenartigkeit entgegentritt, den wird er zerschmettern.“ Er ist derjenige Mensch, welcher sich nicht in die Schranken irgend welcher Fachbildung einsperren, sondern im Notfall einer jeden Lage gewachsen ist. Er wagte das, was die ganze Welt in Schrecken setzte (!?!), er entließ Bismarck. Mit einem Mute, wie ihn sonst nur das Kind hat, weil es die Gefahr nicht kennt, nimmt er den Kampf mit Allem und Jedem auf. Nichts liegt ihm fern, denn Alles nimmt er in seine Persönlichkeit auf und macht es sich dadurch untertan. Fachbildung giebt es für ihn nicht. Auch darin ahnet er dem Kinde. Denn das Kind allein kennt kein Spezialistentum; er bezieht Alles auf sich selbst und vereinigt es in sich selbst. Der Kaiser in der Schulfrage, wie er den Magistrat und Professoren das Menschthum predigt, erinnert an den Christusknaben im Tempel, wie er den Schriftgelehrten das Menschthum predigt. Verkündet waren jene und diese, leerenlos waren jene und diese. Und der Kaiser hat, wie Christus, eine körperliche und eine sittliche Reform im Auge. Die kaiserliche Kabinettsordre vom 1. Mai 1889, in welcher es heißt, daß die ethische Seite des Religionsunterrichts mehr in den Vordergrund treten müsse, wird gepriesen als das „Frühlingserwachen des Menschthums“. Und die „neue deutsche Welt“ soll herbeigeführt werden durch die Besiegung des Materialismus und Sozialismus mit Hilfe der Nächstenliebe.

Herr Dr. Pudor erweist sich in seinen Ausführungen als ein recht beherzter Schwärmer. Aber die Art und Weise, wie er den Charakter des Kaisers schildert, hat vor andern derartigen Leistungen wenigstens den Vorzug, originell zu sein. Der Kaiser steht erst im Anfang seiner Herrscher-Laufbahn und die Geschichte wird über ihn urtheilen. Herr Dr. Pudor ist nicht berufen, ein abschließendes Urtheil über ihn abzugeben. Die Reform der Gesellschaft, ihr Fortschritt zum wahren Menschthum ist nicht abhängig von einem Einzelnen und wäre er der Mächtigste. Schon lange vor uns gab es Menschen, welche das „Frühlingserwachen des Menschthums“ verspürt haben. Und nicht „Nächstenliebe“ lautet das Wort der Erlösung, sondern Gerechtigkeit; — Gerechtigkeit, wie sie der Sozialismus fordert.

Die immer stärker aufsteigende Reaktion im Kultusministerium (Feldt-Drüschler) wirkt auch verstimmend auf die Lehrerkreise. Ein Lehrer schreibt über die Stellungnahme des Ministers zu den allgemeinen Lehrerverfammlungen wie folgt:

Stimme durchbrach alle Einwendungen und er behielt das Wort:

„Und weil wir vom Hunde sprechen, sei es mir erlaubt, eine außerordentlich tief sinnige Hypothese, welche ich selbst erfunden, vorzutragen. Ist es nicht etwas ganz Bezeichnendes für unseren Nationalcharakter, daß eben wir diese edle Hunderrasse, die berühmten echt dänischen Hunde hervorgebracht haben? Dieses kräftige, breitschulterige Tier, mit den schweren Pfoten, dem schwarzen Maul und den schrecklichen Zähnen, aber so gutmütig, unschädlich und lebenswürdig — erinnert das nicht an die berühmte unzerbrechbare dänische Loyalität, die der Ungerechtigkeit und Mißhandlung nie anders begegnet ist als mit ewig wedelndem Schwanz, dem Bauche auf der Erde und ledender Zunge? Und wenn wir dies nach unserem Wilde geformte Tier bewundern, ist es da nicht eine Art edelmütiger Selbstschmeichelei, wenn wir es auf den Kopf täscheln und sagen: du bist doch ein guter, treuer, ein wirklich großer, prächtiger Kerl!“

„Hören Sie, Herr Kandidat Hansen, ich kann nicht umhin, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es in meinem Hause gewisse Dinge gibt, welche —“

Der Wirt war ärgerlich. Aber ein gutmütiger Verwandter des Hauses beeilte sich, dazwischen zu rufen: „Ich bin ein Landmann, und Sie müssen doch eingesehen, Herr Kandidat, daß ein guter Hofs Hund für uns geradezu eine Notwendigkeit ist. He?“

„O ja, ein kleiner Käter, der hellen kann, so daß der Squatsucht erwaht.“

„Nein, ich danke! Wir müssen wahrlich einen ordentlichen Hund haben, der die Schurken beim Flügel packen kann. Ich meinerseits habe einen prächtigen Bluthund.“

„Und wenn dann einmal ein braver Mann gelaufen kommt, um Ihnen zu melden, daß es im Hinterhause brennt, und Ihr prächtiger Bluthund ihm ins Genick fährt — was dann?“

„Je nun, das wäre eben ein Unglück,“ lachte der Landmann, und die Anderen lachten gleichfalls.

Herr Biggo Hansen antwortete jetzt voll Eifer nach allen Seiten und stellte die ungereimtesten Paradoxen auf. Die Jugend hatte daran ihren köstlichsten Spaß, ohne auf seine steigende Bitterkeit Acht zu geben.

„Aber die Hofs Hunde, die Wachts Hunde — die werden Sie uns doch wol behalten lassen, Herr Kandidat!“ rief ein Kohlenhändler lachend.

„Mit Nichten! Nichts ist unbilliger, als daß ein armer Mann, der keine Kohlen zum Brennen hat und kommt um seinen Sack von einem großen Kohlenberge zu füllen, deshalb von wilden Tieren zerrissen werden soll. Zwischen einem so geringen Vergehen und einer solchen fürchterlichen Strafe ist gar kein vernünftiges Verhältnis.“

„Wollen Sie uns nicht zu wissen tun, auf welche Weise denn Sie Ihr Kohlenlager beschützen würden, wenn Sie eines hätten?“

„Nun, ich würde einen ordentlichen Zaun bauen, und wenn ich sehr ängstlich wäre, würde ich noch einen Wächter halten, der zu denen, welche mit Säcken kämen, höflich aber bestimmt sagen müßte:

„Entschuldigen Sie, aber mein Herr paßt sehr genau auf. Sie dürfen nicht ihren Sack füllen. Gehen Sie fort.“

Durch das allgemeine Gelächter, welches diese letzte Paradoxe begleitete, hörte man die Stimme eines Geistlichen unten bei den Frauen:

„Es kommt mir vor, als ob in dieser Verhandlung etwas fehlte, was ich das sittliche Moment nennen möchte. Ist es nicht so, daß wir alle, welche hier sitzen, in unserem Herzen ein bestimmtes klares Gefühl haben von dem Empörenden in dem Verbrecher, das wir Diebstahl nennen?“

Allgemeine, warme Zustimmung.

„Und empört es uns nicht weiter, wenn wir hören, wie ein Verbrecher, welches sowohl im göttlichen wie menschlichen Gesetze ausdrücklich als eines der schwersten bezeichnet wird, hier zu einem geringen und unbedeutendem Vergehen gemacht wird? Muß so etwas nicht in hohem Grade umflüsterlich und staatsgefährlich wirken?“

„Erlauben Sie mir,“ antwortete der unermüdete Kandidat Hansen, ebenfalls ein sittliches Moment hervorzuheben. Ist es nicht so, daß Unzählige, welche hier noch nicht sitzen, in ihrem Herzen ein bestimmtes und klares Gefühl haben von dem Empörenden in dem Verbrecher, das man Reichtum nennt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Wunsch des Ministers, die Versammlungen in die Ferien zu verlegen, um jede Störung des Unterrichtsbetriebes zu vermeiden, wird von den Lehrervereinen geteilt. Die Provinzialversammlungen werden deshalb auch ausnahmslos zu einer Zeit abgehalten, wo wenigstens der überwiegende Teil der Lehrer Ferien hat. Eine für alle gemeinsame Zeit ergibt sich aber auch hier nicht. Für den ganzen Staat fallen indessen nur die Weihnachtsferien völlig zusammen. Zu jeder anderen Zeit muß immer ein Teil der Lehrer um einige Tage Urlaub nachsuchen. Die Sommer- und Herbstferien liegen für den Osten und Westen ganz verschieden, und die Osterferien bieten in den meisten Gegenden nur dieselbe Zeit für Versammlungen wie die Pfingsttage. Dieser Sachlage gegenüber bedeutet die Verfügung des Ministers also vor der Hand für die preussischen Lehrer eine Aufhebung der allgemeinen Versammlungen. Die Lehrer werden nunmehr ihre Vorstellungen um Gleichlegung der zu Versammlungen geeigneten Ferien erneuern. Hossentlich wird der Minister den dahingehenden Gesuchen nach Möglichkeit entgegenkommen. Die allgemeinen Lehrerversammlungen sind für die Entwicklung der nationalen Erziehung von höchster Bedeutung, ja unentbehrlich.

Im allgemeinen kammert das die deutsche Volksschullehrerschaft nicht allzu sehr. Sie hält eben noch ihren sanften politischen Schlaf. Darum ist es ihr unwillkommen, wenn der Ruf laut ertönt:

Brutus ermache! —

Berlin. In einer blutigen Schlägerei zwischen Soldaten und Mitgliedern eines Berliner Athletenklubs kam es in der Nacht zum zweiten Feiertag in dem Schirach'schen Lokal auf dem Gesundbrunnen. Veranlassung zu dem Streit, der gegen Morgen ausbrach, scheinbar Meinungsverschiedenheiten über Körperstärke und athletische Leistungen gegeben zu haben. Die amtlichen Nachforschungen, die in dieser Angelegenheit angestellt worden sind, haben ergeben, daß zwei von den beteiligten Soldaten, die Gebrüder M., die sich zu den Pfingstfeiertagen in Berlin auf Urlaub befanden, leicht verletzt worden sind. Der dritte, der Musikant Lüders von der 7. Kompagnie des 46. Infanterie-Regiments, soll nach Angaben seiner Kameraden nur leichte Wunden davongetragen haben, doch ist es nicht gelungen, seinen Verbleib festzustellen. Im Garnison-Lazareth ist er nicht abgeliefert worden, ebensowenig hat er Aufnahme in einem anderen Krankenhaus gefunden. Verhaftungen sind in Folge der Schlägerei nicht erfolgt. Der Vorsitzende des Athletenklubs, dessen Mitglieder sich mit den Soldaten geprügelt haben, ist festgenommen worden, wurde jedoch entlassen, da er unbekannt ist.

Nahrungsvorrichtungen. In unmittelbarer Nähe des Krankenhauses zu Charlottenburg wurde eine blutüberströmte Leiche aufgefunden. Bei der näheren Befichtigung derselben ergab es sich, daß die Pulsadern des linken Arms mittels eines bei der Leiche befindlichen Tischmessers geöffnet worden war. In dem Korbchen ist der Arbeiter Stirmen, Kirchstraße 7 wohnhaft gewesen, ermittelt worden, welcher eine zahlreiche Familie in den drückendsten Verhältnissen hinterläßt. Es dürften Nahrungsvorrichtungen den Mann in den Tod getrieben haben.

Auf Pfingsten versammelten sich in Leipzig die Stöder-Liebermann'schen zu einem „Parteitag“. Stöder hielt einen Vortrag über christliche Wahrhaftigkeit und Liebermann über germanische Ehrenschilden. Pödenbach blieb grollend fern, weil der christlich-germanische Wacker nicht auf die Tagesordnung gesetzt war, und er ließ in Berlin den Pfingstgeist über sich kommen, wo er mit seinen Kollegen Zimmermann, Werner und Alimenter-Wedel am ersten Feiertag ehliche Duzend Juden verprügelte und über die Stöder-Liebermann'schen schimpfte, was von diesen natürlich mit Zinsen und Zinseszinsen erwidert worden. Jeder dieser — Ehrenmänner u. s. w.

Stuttgart. Ein Diebstahl von zwei Pfennigen der vor der Strafkammer zur Aburteilung gelangt, dürfte wol als kriminalistische Kuriosität zu betrachten sein. Es handelte sich dabei um einen armen Teufel, welcher momentan beschäftigungslos gewesen war. Es war dies der 50 Jahre alte Biegieer Gottl. Pfeil von Weiblingen, welcher auf seiner Suche nach Arbeit nach Münsler, D.-A. Gannstatt gekommen war und in der dortigen Weinbacherschen Wirtshaus einen Schnaps um 6 Pf. getrunken hatte. Die Kellnerin nahm das Geld hierfür in Empfang und legte es beiseite. Pfeil hatte antedessen überlegt, daß sein Geld zum Übernachten nicht mehr ausreichte, daß ihm vielmehr noch 2 Pf. an der benötigten Summe fehlten. Er benutzte infolgedessen einen günstigen Augenblick, um sich von jenen 6 Pf. die ihm notwendigen 2 Pf. wieder anzueignen, worauf er sich entfernte. Der Diebstahl wurde aber unmittelbar nach seinem Weggange entdeckt, worauf ihm

der Wirt nachging, ihm die arbeitslose Deute wieder ablagte und zugleich den Dieb noch mit einer Peitsche jämmerlich prügelte. Zufällig kam der Landjäger dazu, der nun zum Ueberflus den Missetäter festnahm. Und so kam dieses fürchterliche Verbrechen heute vor der Strafkammer zur Verhandlung. Da der Angeklagte wegen Diebstahls schon vorbestraft war, so begründete jenes Vergehen einen Diebstahl im Rückfall. Das Gericht erkannte auf die geringste, gesetzlich zulässige Strafe, auf 3 Monate Gefängnis, wovon noch 10 Tage an der Untersuchungshaft in Abrechnung kommen. (Dabei darf auch noch daran gedacht werden, daß diese 2 Pf. dem Staate eine Kostenlast von einigen hundert Mk. verursachen.)

In Firmasens, dem pfälzischen Schusterelorado, ist eine Krisis eingetreten. Nicht weniger als 36 größere und kleinere Schuhfabriken sind im Laufe der letzten Monate in Gant erklärt, in Folge dessen ungefähr 2500 Arbeiter brodlos wurden. Auch ein Zeichen der Zeit.

Muttermord. Aus Württemberg. In dem eine Filiale der Oberamtsstadt Balingen bildenden Dorfe Heselwangen hat ein 28-jähriger Mensch seine Mutter mit der Axt erschlagen und einen jüngeren Bruder, der der Mutter zu Hilfe kommen wollte, gefährlich verletzt. Der Mörder soll schon längere Zeit nicht recht zurechnungsfähig und auch einmal vorübergehend in einer Irrenanstalt untergebracht gewesen sein. Einkerkelt wurde er, nachdem er am Morgen im Feld, wohin er sich geflüchtet, mit der Axt in der Hand ergriffen worden war, in gerichtliche Verwahrung genommen.

Ehternach. Am 3. Feiertag früh hat die berühmte Ehternacher Springprozession wieder stattgefunden. Trotz des ungünstigen, regnerischen Wetters nahmen etwa 8000 Pilger an der Prozession teil. Das Springen begann um 9 Uhr vormittags. Erst um 1 Uhr hatten die letzten Pilger die 1225 Schritte von der Ehternacher Brücke zur Pfarrkirche zurückgelegt. Bekanntlich werden bei dieser Waisfahrt zu Ehren des heiligen Willibrod immer zwei Schritte vorwärts und dann einer zurückgesprungen.

Die nationalliberale Partei beabsichtigt am 31. Mai im Architektenhaus in Berlin einen Delegierten-tag für ganz Deutschland abzuhalten. Außer den Mitgliedern des Reichstages sollen Delegierte der verschiedenen nationalliberalen Vereine hinzugezogen werden. Bezeichnend für diese Herren ist es, daß ihre Verhandlungen vertraulich geführt werden sollen, der Zutritt ist nur gegen eine Karte gestattet. Die Nationalliberalen werden wol ihre Gründe haben, die Öffentlichkeit zu scheuen; ihre Klagelieder und politischen Verzweiflungsjeremiaden könnten auch mitteleidvolle Herzen adzusehr erweichen.

Die Sittlichkeits-Standale in unserer sogenannten „besseren Gesellschaft“ nehmen kein Ende. Großes Aufsehen erregt gegenwärtig wieder in Bremen die Verhaftung eines bekannten Fonds- und Effektenmaklers. Derselbe war früher an der Filiale der Deutschen Bank tätig und erwarb sich später an der Börse ein großes Vermögen, das aber wieder verloren gegangen ist. Jetzt wurde er wegen Verdachts des Verbrechens gegen § 219 des Strafgesetzbuchs, der Wechselfälschung, der Urkundenfälschung und des Betruges in Untersuchung gezogen. Das wegen § 219 in Frage kommende Mädchen, das sich kürzlich mit einem angesehenen Herrn verlobte, ist vor mehreren Wochen nach Amerika abgereist. Eine Hebamme soll ebenfalls inhaftiert sein.

Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei? 1. Wenn der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Korrektor richtig liest, 7. der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8. der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9. der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, 10. die Revision richtig gelesen wird, 11. wann dem Betreffenden die nötige Zeit hierzu gelassen wird und 12. wenn noch ein Duzend andere Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun z. B. ein Groß-Oktavbogen 50- bis 55 000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei dieser Größe der Zeitung 50- bis 55 000 Mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll. Man wird zugeben, daß dies sehr schwierig ist. Also, lieber Leser, wir bitten um Nachsicht, wenn mal ein Druckfehler mit unterläuft.

Die Heiligkeit der modernen Ehe illustriert drastisch nachstehendes Heiratsgesuch, das gegenwärtig durch verschiedene Blätter läuft: „Ich suche für meinen Bruder, einen jungen evangelischen Pfarrer von gebiegener

Herzens- und Geistesbildung und angenehmem schneidigen Aeußern eine passende Lebensgefährtin. Da er jedoch selbst kein wesentliches Vermögen besitzt, müßte die junge Dame selbst etwa 50 000 Mk. haben.“ Unserer Ansicht nach steht solch ein Schacher mit Stand und Person nahe an der Prostitution. Aber der Kandidat ist ja ein Herr Pfarrer —

Vielleicht weiß die „Breslauer Morgenzeitung“ hier Rat. Sie macht nachstehende Veröffentlichungen: „Ueber 1000 reiche Damen, Fräuleins, Waisen und Wittwen, mit disponiblen Vermögen von 10 000 bis hoch in die Millionen Mark, suchen behufs Heirat ehebare Herrenbekanntschaft. Herren (wenn auch ohne Vermögen) erhalten reelle Auskunft über Vermögensverhältnisse zc. durch General-Anzeiger Berlin 12. — Heirat wünschen zwei reiche Waisen. Vermögen beim Manne nicht nötig. Näheres durch Familien-Journal, Berlin-Westend u. s. w. u. s. w.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird berichtet: Seit einiger Zeit ist hier ein Frauenkomitee, das sich aus allen Berufsfreien rekrutirt, dafür tätig, für das Wahlrecht der Frauen einzutreten. In einer von 300 Frauen und Mädchen besuchten Versammlung, welche die Wiener Polizeidirektion durch allerlei kindische Schikanen zu erschweren trachtete, wurde folgende Petition an das Abgeordnetenhaus einstimmig und mit stürmischem Beifall angenommen: „Die Frauen Niederösterreichs verlangen, das hohe Abgeordnetenhaus möge derartige Aenderungen der bestehenden Verwaltungs- und Verfassungsgesetze beschließen, daß erstens die Mittel- und Hochschulen dem weiblichen Geschlecht unerschwerlich zugänglich gemacht und der Kreis der den Frauen zustehenden Berufszweige zeitgemäß erweitert werden; 2. daß den Frauen die Beteiligung an politischen Vereinswesen gestattet und die diesbezüglichen Verbote aufgehoben werden; 3. daß allen großjährigen und eigenberechtigten Staatsbürgern ohne Unterschied der Steuerleistung, des Standes und Geschlechtes das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für den Reichsrat zuerkannt werde; die moderne Gesellschaft könne der Frauenarbeit nicht entraten, dürste aber auch den Frauenrechten die Anerkennung nicht versagen, da den Frauen der Grundsatz von der Gleichheit aller, die ein Menschenantlitz tragen, tief ins Herz geschrieben sei.“

Schweiz.

Nicht Deutschland, wol aber in der Schweiz dürfte Debels Buch über die Bäcker den Anstoß zu einer Enquete geben. Es wird hierüber aus Basel gemeldet: Der dortige Bäckergehilfen-Verein hatte sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse in ihrem Gewerbe zu regeln und dies damit begründet, daß in der Stadt Basel das Bäckergerwebe dieselben Schäden aufweise, wie in Deutschland, welche Debel geschildert habe. Die Bäckermeister bestritten in einer Eingabe an die Regierung die Behauptungen der Gehilfen und forderten die Aufnahme einer amtlichen Untersuchung; diese wird wahrscheinlich stattfinden und dürfte interessante Details zu Tage fördern, wenn sie ebenso ernst gemacht wird, wie die letzten sozialstatistischen Erhebungen in diesem Kanton, von denen wir vor allem eine ganz vortreffliche Wohnungs-Enquete nennen wollen.

Ein Arbeiterkongress für die französischen und italienischen Teile der Schweiz wird von der Arbeiterunion Lausanne auf den 14. Juni nach Lausanne einberufen. Zur Besprechung gelangen die Fragen der Gründung eines romanischen Arbeiterbundes mit Reservat, der Besetzung der Stelle eines eidgenössischen Fabrikinspektors für die französische Schweiz, der Einführung der obligatorischen Syndikate (Gewerkvereine), der Revision der eidgenössischen Fabrik- und Gastpflichtgesetzgebung, der staatlichen Alters- und Arbeitslosenversicherung, der Gründung einer Kranken- und Hilfskasse zc.

Italien.

Rom. Die päpstliche Enchiklika widmet nach Zeitungsnachrichten der „Widerlegung der sozialistischen Lehren“ nicht weniger als fünfzehn Seiten (von zirka fünfzig). Wenn uns der Wortlaut vorliegt, wollen wir sehen, ob diese „geistigen Waffen“ des Papsttums denen unserer weltlichen Gegner würdig sind. Nach den bis jetzt verlaublichen Notizen sind allerdings diese päpstlichen Angriffe Lusthiebe.

Belgien.

Der „Vorwärts“ erfährt, daß die Streiks nicht so regel- und planlos sind, wie es nach den Zeitungs-

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Mai 1891.

bezeichnen den Anschein hat. Die verschiedenen Arbeitergruppen und Arbeiterorganisationen lösen einander im Streifen ab, so daß keine sich völlig erschöpft und die Bewegung doch im Fluß bleibt. Wollte das Unternehmertum diese Taktik vereiteln, so müßte es alle Arbeiter ausperren, und das wäre tatsächlich der allgemeine Ausstand, der durch Arbeiter-Initiative noch nicht möglich ist, den aber die belgische Bourgeoisie bei der außerordentlichen industriellen Entwicklung des Landes nicht acht Tage lang aushalten könnte. So sind in der That die Aussichten der Arbeiter viel besser, als es zu Anfang der Streikbewegung den Anschein hatte.

Die Genere Sozialisten, welche unter den Arbeitern Belgiens die weitaus beste Organisation besitzen, haben, wie mitgeteilt, die Frage, ob die Arbeiter Genes sich zum Generalstreik erheben sollen, einer Volksabstimmung unterworfen, und die Mehrheit hat sich gegen den Streik erklärt. Darum sagen sich die Genere Sozialisten jedoch nicht von der allgemeinen Bewegung los — im Gegenteil, sie glauben, ihr nur um so besser dienen zu können. Und darin dürften sie recht haben. — Beiläufig scheint uns die Volksabstimmung der Genere ein nachahmenswerter Vorgang zu sein. Hätten z. B. die Bergleute des Ruhrbeckens eine derartige Volksabstimmung vorgenommen, so wäre der verunglückte Streik sicher unterblieben.

Großbritannien.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten W. Abraham fand in den letzten Tagen in Cardiff eine Versammlung von Vertretern der Bergleute in Südwalles und Monmouthshire statt, welche sich ausschließlich mit der Erörterung der Achtstundenfrage beschäftigte. Der Vorschlag, die Agitation für die Achtstundenbill fortzusetzen, begegnete lebhafter Opposition seitens des Vertreters der Grubenbesitzer, David Morgan. Derselbe bemühte sich, zu beweisen, daß die Mehrheit der Bechen in Südwalles und Monmouthshire nach Inkrafttreten der Bill überhaupt nicht mehr als 6 von 24 Stunden in Betrieb sein würde, konnte jedoch nicht verhindern, daß der Antrag schließlich mit 87 gegen 27 Stimmen angenommen wurde.

Auf dem Mainmeeting der Londoner Gewerksvereine im Hyde Park erzählte Canningham Graham, soeben aus Marokko zurückgekehrt, wozu er von seinem Arzt aus Gesundheitsrückichten geschickt war, seinen Zuhörern folgendes Geschichtchen: Die einzige Stadt, wo er seine Zuhörer für den Achtstundentag nicht erwärmen konnte, war ein Ort in Marokko, Alcazar el Rebir. Er gab sich alle Mühe, die Vorzüge eines Achtstundentages zu beleuchten und wunderte sich über die Kaltblütigkeit, mit der seine Ausführungen aufgenommen wurden. Später erfuhr er, daß dort schon seit Langem der 2 1/2 stündige Arbeitstag eingeführt war — kein Wunder, daß sich die Marokkaner nicht für acht Stunden begeisterten.

Serbien.

Die Königin Natalie hat endlich, dem Zwange folgend, Belgrad und Serbien verlassen. Bei ihrer gewaltsamen Ausweisung kam es zu Straßenunruhen, welche aber von der bewaffneten Macht unterdrückt wurden. Wie weit russischer Einfluß hierbei mitgespielt hat, läßt sich vorerst nicht feststellen. Wir glauben, daß der Kubel dabei eine Rolle gespielt hat, denn daß die Königin Natalie wirkliche Sympathien im Lande besitzt, wollen wir aus Achtung für das serbische Volk nicht annehmen. Man würde sich übrigens täuschen, wollte man annehmen, daß die Frau Milan's ihre Rolle in Serbien schon ausgespielt hat, sie wird bei der ersten passenden Gelegenheit wieder den Boden des Landes betreten und der Regierung, sowie der friedlichen Entwicklung des Landes neuerlich Hindernisse in den Weg werfen. Sie und ihr würdiger Gatte haben jedenfalls das Menschenmögliche geleistet, um dem serbischen Volke die Liebe zur Dynastie und zur monarchischen Staatsform gründlich auszutreiben.

Athen.

Japan. Ueber das Attentat gegen den Zarewitsch liegt folgende neue Meldung vor: Eine amtliche Mitteilung bestätigt, daß ein Japaner, Namens Thnuda, welcher schon acht Jahre im Polizeidienste steht, das Attentat auf den Großfürsten-Tronfolger verübte. Der Angriff auf den Großfürsten erfolgte, als derselbe mit seinem Gefolge in kleinen Handwagen den Ort Otsu passierte. Trotz des heftigen Schlags, den der Prinz Georg von Griechenland mit seinem Stöße dem Täter sofort versetzte, stürzte sich der Letztere doch von Neuem auf den Großfürsten; der den Wagen führende Japaner entriß demselben sein Schwert und verwundete ihn schwer. Die Wunde des Großfürsten-Tronfolgers ist bereits geheilt.

Das Anhebungsgeschäft für den Stadtkreis Breslau findet in diesem Jahre wiederum in Sanssouci, Mehlgasse Nr. 11, in den Pohler'schen Lokalitäten statt. Während desselben (vom 2. bis einschließlich 16. Juli c.) gelangen sämtliche Mannschaften, welche beim diesjährigen Musterungsgeschäft als dauernd unbrauchbar, zum Landsturm ersten Aufgebots mit und ohne Waffe, zur Ersatz-Reserve, als brauchbar vorbezeichnet wurden, desgleichen die wegen Dienstunbrauchbarkeit und wegen vor der Einstellung verübter Vergehen zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen, sowie die am allgemeinen Rekruten-Einstellungstermine für nicht einstellungsfähig befundenen Rekruten zur Vorstellung. Die von den Truppenteilen als unbrauchbar abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen werden bereits am 3. und 4. Juli c. der Ober-Ersatz-Kommission vorgestellt. In der Zeit vom 4. bis einschließlich 8. August c. findet das Invaliden-Prüfungs-Verfahren statt, und diejenigen Invaliden, welche noch nicht im Besitz der Beststellungsordere zum Ober-Ersatz-Geschäft sein sollten, haben sich bis spätestens Mitte Juni c. bei dem Bezirks-Feldwebel der 8. Kompagnie, Ohlauertorkaserne, Stube Nr. 14, behufs Empfangnahme derselben zu melden. Am Schluß des Ober-Ersatz-Geschäfts und zwar am 10., 11. und 12. August c. gelangen die frankten Reservisten und Wehrleute des 1. und 2. Bataillons, Bezirks-Kommando I Breslau, zur Vorstellung, auch diese haben sich, falls sie noch nicht im Besitz der Beststellungsordere sind, bis spätestens Mitte Juni c. behufs Empfangnahme derselben bei ihrem zuständigen Bezirks-Feldwebel zu melden.

Beim Beginn des stärkeren Reiseverkehrs sind die königlichen Eisenbahn-Direktionen veranlaßt worden dem unterstellten Dienstpersonal die im Interesse des reisenden Publikums, sowie die wegen schonender Behandlung des Reisegepäcks erlassenen Bestimmungen von Neuem in Erinnerung zu bringen.

Baden an unerlaubten Plätzen. Die mehrfach vorkommenden Unglücksfälle beim Baden an unerlaubten Plätzen geben dem Polizei-Präsidenten Veranlassung, Eltern, Lehrer, Vormünder, Dienstverrichtungen, Meister etc. zu ersuchen, den ihrer Fürsorge anvertrauten Personen anzuschärfen, daß das Baden und Schwimmen an nicht besonders ausgesteckten Plätzen nach § 89 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 bei 1—9 Mk. Geldbuße verboten ist. Auf den beiden städtischen Schwimm- und Badeplätzen vor dem Ohlauertor unweit des Schluges und vor dem Nikolaitor an der Viehweide ist übrigens den Lehrlingen und den Kindern unbemittelter Eltern das Baden unentgeltlich gestattet, und an jedem Dienstag und Freitag ist dem gesamten Publikum die unentgeltliche Benutzung dieser beiden Badeplätze bewilligt worden. — Mit derselben oben angegebenen Strafe ist auch das Schwimmen und Waschen der Pferde an nicht besonders ausgesteckten Plätzen bedroht.

Botanischer Garten. Wie wir heute vernehmen, hat es bei der Schließung des Botanischen Gartens für das Publikum dem Direktor Professor Dr. Brandt ferngelegen, dieselbe auf längere Zeit auszudehnen. Es sollte diese Maßregel nur eine ernstere Verwarnung für diejenigen sein, welche sich den mehrfach ausgesprochenen Mahnungen, den Garten nicht zu verunreinigen, nicht göttlich fügen wollten. Der Garten soll schon in kurzer Zeit wieder für das Publikum geöffnet werden. — Uebrigens ist das Wegwerfen von mitgebrachtem Einhißpapier im Botanischen Garten eine alte Unsitte, welche den Vorgängern des gegenwärtigen Direktors, namentlich dem „alten Göppert“, dem die Popularisation des Instituts im Interesse der Allgemeinbildung so sehr am Herzen lag, ebenfalls höchst unangenehm berührte. Täglich in den Morgenstunden durchwanderte der Portier, mit einem Korbe versehen, die Gänge und las die Papiere sorgfältig auf. Dem Uebel wäre wol am besten dadurch abzuhelfen, daß während der frequentesten Besuchsstunden einer oder der andere der Bediensteten des Gartens patrouillirte und die der Verordnung Zuwiderhandelnden zur Bestrafung notirte. Wenn die Letztere zu befürchten sein würde, würde das Fortwerfen von Papierstücken ebenso eingestellt werden, als das unbefugte Abreißen von Pflanzen, welches unter Umständen als Sachbeschädigung oder Entwendung bestraft wird.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 16. bis 20. Mai 1891 fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 78 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 223 Kinder geboren, davon waren 196 ehelich, 27 unehelich, 229 lebendgeboren (119 männlich, 110 weiblich), 4

totgeboren (2 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Totgeborene) betrug 187 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 71 (darunter 20 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 22, über 80 Jahre 8. — Es starben an Scharlach — an Masern und Röteln 5, an Rose 2, an Diphtheritis und Group 7, an Wochenbettfieber 2, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber — an akutem Gelenkrheumatismus —, Ruhr —, an Brechdurchfall 2, an anderen akuten Darm-Krankheiten 11, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 20, an anderen Krankheiten des Gehirns 8, an Lungenschwindsucht 27, an Lungen- und Luftröhrentzündung 19, an anderen akuten Krankheiten der Atmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Atmungs-Organen 18, an allen übrigen Krankheiten 53, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 2, in 3 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswochen: 29,11, in der betreffenden Woche des Vorjahres 27,98, in der Vorwoche 32,53.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 10. bis 16. Mai 1891 wurden 417 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modifizierten Pocken 1, Diphtheritis 13, an Unterleibstypus 4, an Scharlach 27, an Masern 388, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 4.

Begehrungen. Wegen Ausführung des Chausseebaues von Breslau nach Tschaukelwitz wird die Dorfstraße in Woltschütz sowohl als ihre Verbindungswege nach der Bohrauerlandstraße für Reiter und Fuhrwerk bis auf Weiteres gesperrt. — Wegen Pflasterung des westlich von Buchwitz bis an die Loranwitzer Feldmarksgrenze führenden Weges wird derselbe auf die Dauer von 6 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Ebenfalls wegen Pflasterung wird der von Malßen nach Paschwitz führende Verbindungsweg vom 23. d. M. an bis auf weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Von der Straßenbahn. An der Einmündung der Rosenthalerstraße in die Matthiasstraße (Haltepunkt Oberthorwache) ist infolge der Weiterlegung einer neuen Rohrleitung heut eine Störung im Betriebe der Gürtelbahn eingetreten; die Passagiere müssen an der bezeichneten Stelle umsteigen.

Vermißt. Der Tuchsheerer-Gehilfe Wilh. Gebauer hat sich aus seiner Stellung bei einem Tuchsheerer auf der Vorderbleiche am 9. d. M. entfernt, wie er angab, um zu Verwandten nach Waldenburg zu fahren, ist aber, trotzdem sein Aufenthalt nur ganz kurze Zeit währen sollte, bis heute verschollen.

Verirrtes Kind. Am 21. d. M. Nachmittags wurde auf der Rosenthalerstraße ein siebenjähriger Knabe unterkinstlos betroffen und ins Armenhaus verbracht. Er giebt an, August Schügke zu heißen und der Sohn eines Arbeiters aus Wittwig, Nr. Breslau, zu sein. Der Knabe trägt grauen Anzug, schwarze Hülse und ist barfuß.

Unglücksfälle. Das 26 Jahr alte Mädchen Anna Schmidt, Mehlgasse 12 wohnhaft, kam beim Tanzen so unglücklich zu Fall, daß sie einen Bruch des linken Armes erlitt. — Dem 40 Jahr alten Blockschneider Franz Wehrauch, Trebnitzerstraße 6 wohnhaft, fiel ein schweres Stück Holz auf den Kopf, wodurch er eine tiefe Kopfwunde davontrug. — Beide Verunglückten fanden ärztliche Hilfe im Allerheiligen-Hospital.

Gefährlicher Verbrecher. Am 21. d. M., Nachmittags, bemerkte ein Schuttmann, daß der vielfach, auch wegen Straßenraubes, vorbestrafte, berüchtigte Franz Klose an der Neuzen-Dhle ein großes Paket einem Kaufmann zum Verkauf anbot. Da dem Beamten das Benehmen Kloses verdächtig vorkam, nahm er ihn fest und brachte ihn nach der Wache. Es stellte sich heraus, daß die in dem Paket enthaltenen Waaren von einem Diebstahl herrührten, welcher in der Nacht vom 20. bis 21. Mai d. J. auf der Chaussee von Breslau-Brieg an einem Frachtwagen verübt worden war. Bis auf 4 Paar Beinkleider befanden sich alle gestohlenen Sachen noch im Besitz Kloses. Die Eigentümer wurden auch sämtlich, bis auf den Besitzer eines Ballens Hosenstoff, ermittelt. Der betreffende Eigentümer, sowie die Käufer der Beinkleider werden aufgefordert, sich auf dem königl. Polizei-Präsidium, Zimmer 19, zu melden.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein Arbeitsbuch mit Diktionskarte; ein Mietsbuch; eine graue Tuchweste; ein Sonnenschirm; ein Portemonnaie. — Abhanden gekommen: einem Dienstmädchen an der Wilhelmstraße ein Zehnmarkstück; einem Schulmädchen auf der Matthiasstraße ein Medaillon; einem Fräulein auf der Ohlauerstraße eine goldene Damen-Remontoiruhr; einer Frau auf der Karlsstraße ein Portemonnaie.



Solidarität!

Arbeiter! Nur für welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Bestfertigen geradest Lohn wurde.

Kauft nur Güte mit dieser Marke!

Ich empfehle dieselben den werthen Genossen in größter Auswahl zu reellsten Preisen ebenso wie mein Mähen-Lager eignen Fabrikats für Herren und Knaben in größter Auswahl. Auch bringe ich mein gut sort. Lager in Oberhemden, Chemisets, Kragen, Manschetten und Cravatten in nur guter Waare zu empfehlende Erinnerung und berechne ich billigste Preise.

19 H. Menzel, Gräbschenerstr. 19.

H. Menzel

19 Gräbschenerstraße 19.

Bitte genau auf meine Adresse zu achten!

Durch persönlichen Einkauf in der deutschen Hut-Fabrik Berlin, Borgmann & Schloggott gelangte ich in den Besitz eines großen Lagers eleganter

Herren- u. Knaben-Filzhüte

mit Controlmarke Deutscher Hutmacher.



Bei Bedarf in Schuhwerk bitte ich gefälligst, bei mir einen Versuch zu machen, derselbe wird gewiß befriedigen.

Es wird Alles bei mir selbst gefertigt und halte ich stets in

allen Arten Schuhwerk

ein reichhaltiges Lager.

Façons sind modern.

Preise billigst. Putzungen und Arbeiten Geste! Nachfragen werden innerhalb 1-2 Tagen je nach Saison ausgeführt.

Ich bitte, mich gefälligst zu besuchen.

Bruno Rosenthal,

Schmiedebrücke 57.

Den besten bayrischen

! Schmalzler !

aus echtem Braunkohl, sowie Ihre rühmlichst bekannten

Rauch-, Kan- u. Schnupftabaksort u

empfehlen

Schwarz & Co.,

Tabakfabrik

Würnberg

Marienvorstadt Gleisbühlstraße 4.

NB. Versandt von Schmalzler von 7 Pfund an franko.

Sensationell!!

Eine hochelegante Knabenmütze, die jedes Alter passend, erhält jeder Käufer als Zugabe eines Knaben-Anzuges

nur kurze Zeit.

R. Meysel,

Friedrich-Wilhelmstr. 71, I.,

5. Hausflur.



Schirmfabrik, Ohlauerstrasse 7, I. Etage empfiehlt ihr großes Lager in

Sonnen- und Regen-Schirmen

zu billigsten Preisen.

21, Paul Giesel, Stempfermeister, 21

Glückerstr. 16, vom 1. April ab Glückerstr. 21, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Haus- und Küchengeräthen.

Sämmtliche Bauarbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Indem ich für das Wohlwollen meinen geehrten Kunden bestens danke, bitte ich dieselbe im neuen Geschäft auch übertragen zu wollen. Achtungsvoll

Paul Giesel.

August Heyne,

Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

Breslau, Carlsstraße 27,

zur Fechtsschule,

offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.

Staubfrei Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.

Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechtsschule, Breslau.

Großes Lager von

Stiefeln und Gamaschen

empfehlen zu anerkannt billigen Preisen

Robert Gottwald, Fußbekleidungs-Lieferant, nur Breslau, Neumarkt 11.

Nur für Arbeiter liefert billigst:

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Arbeits-Anzüge, Hamburger Lederhose von 4 M. an,

Die Handlung von

G. Knauerhase

Neumarkt 45

Ecke Kupferschmiedestraße.

Von 6 Mark an:

Stiefeln und Gamaschen.

Hanisch, Neumarkt 3

Uhren! Uhren!

verkaufe ich billiger als überall

Gute neue und gebrauchte Re-montoir-Uhren, Cylinder-Uhren, goldene und silberne Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren

E. Hoppe, Messergasse 12, dicht an der Schmiedebrücke.

Aus Kamerun!

Aus Kamerun die Nachricht kam: „Ein Goldfeld ist gefunden! Jetzt wird ein Jeder Millionär!“

In ein'gen wen'gen Stunden! Das nennt man viel bequemer noch In Breslau heutzutage.

Denn bei nem Kleider-Einkauf spart Man stets dort ohne Frage! Die „Goldne Biermischmaschine“ macht Zum Spottpreis jetzt - auf Ehre! - Den der sich an sie wendet gern Zum rich't'gen Millionaire!

Herren-Anzüge von 10 M. an, hochfein von 15 M. an, Herren-Paletots von 10 M. an Schuh-waloffs, elegant, von 10 M. an, Robe-Paletots von 14 M. an, Herren-Hosen von 8 M. an, Nouveautés von 5 M. an, Herren-Jackets, jede Größe von 6 M. an, Hosen u. Westen von 7 M. an, modernste von 9 M. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 M. an, sehr gute von 38 M. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 M. an, Herren-Hefen von 2 M. an.

A. Goldmann's

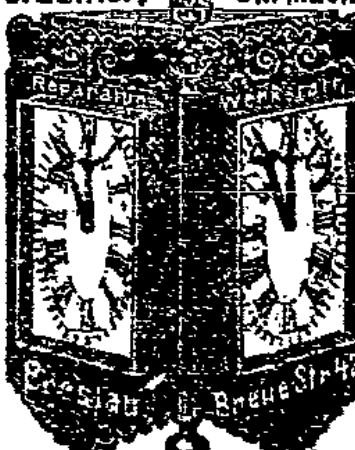
Blumen-Handlung

6 Gräbschenerstraße 6

Ich empfehle mich den Genossen zur Anfertigung von Bouquets, Kränzen, Girlanden und Garg-Decorationen in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.

Billigstes J. Güttler, Uhrmacher.

Uhren-, Ketten-, und Gold-Waaren-Lager mit Garantie.



J. Güttler, Uhrmacher

Breitestraße 42.

Rohtabak.

Von meinem reichhaltigen Lager empfehle

Sumatra, weißbrennend und sehr befechtig, von 1,80 bis 4,80 M.

Carmen-Umblatt 1,10 bis 1,20 M.

Pfäler Umblatt, gut brennend und qualitativ reich 70 bis 80 Pf., Gruss 50 Pf., sowie Brasil, Domingo zu billigsten Preisen.

E. Kottulinsky, Friedrich-Wilhelmstraße 25.

für Hochsommer!

Herren-Wasch-Anzüge von 4 Mark an.

Knaben-Wasch-Anzüge von 1,50 Mark an.

Sammer-Jaquets von 1,50 Mark an.

Seidene Westen von 3 Mark an.

Staub-Mäntel sehr billig - von 2 Mark an.

Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben „Goldene 74“, 74, Ohlauerstraße 74, I. Etage.

Kein Marktgeschrei.

Billigste Bezugsquelle von Glaswaaren, Lampen und Porzellan für Restaurateure und Private bei

R. Marschall,

Breslau, Goldene Radegasse 27b.




H. Jonas,

Friedrich-Wilhelm-Str. 7, empfiehlt

Kinder-Wagen, sowie Reise-Wasch- und Markt-Körbe.

Große Auswahl. Solide Preise.

Für Arbeiter!

Holzpantinen u. Holzschuhe liefert am besten billigsten die Pantinen-Fabrik von

Oscar Giesel,

Breslau; Blücher-Strasse 22.

Großes Lager in

Stiefeln und Gamaschen

empfehlen zu zeitgemäß billigen Preisen

Adolf Gottwald, Volkslieferant, Breslau, Neumarkt 11.

Billig und reell

kauft man Uhren, Gold- und Silberfachen.

Raffin goldene Trauringe 6 M., goldene Ringe und Ohrringe 4 M., silb. Uhren, f. gut wie neu, 6 M., Re-montoir-Uhren 15 M., gold. Damen Uhren 18 M., Armbänder, Ketten gold. Kreuze, Medaillons, Granat-, Corallenbrochen und Nabeln, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren zu Preisen, welche kein anderes Geschäft bieten kann.

Alle Uhren, Gold- und Silber-fachen nehme in Zahlung.

R. Walker, 29, Messergasse Nr. 29.

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt, hochfeine Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack,

100 Stück 2,00 M., 2,50 M., 3,00 M. bis 5,00 M., empfiehlt gegen Nachnahme

Gilbert-Fabrik Feder Willner, 10, Südfriedstraße Nr. 10.

Reizende Kinderkleidchen und Knaben-Anzüge

zu billigen Preisen

Nikolaistraße 20.

Tab.-Grus

à Pfd. 30, 50, 75 Pfennige wieder vorrätig.

Kemmler Nfg., Friedrich-Wilhelmstr. b

Billigste Bezugsquelle für Herren-Hüte!

M. Wartenberg, Hutfabrik, Ohlauerstr. 32, neben Gebr. Heck, Nachf.

Krankunterstützungs-Bund der Schneider.
E. S. Braunschweig.
 Dienstag, den 26. Mai 1891, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Rassenokale Alene Grogengasse 10/11 bei Vertin.
 Tagesordnung: Anträge zur Generalversammlung.
 Alle Mitglieder am Platz haben zu erscheinen notwendig.
 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Les- und Diskurs-Club
"Solidarität".
 Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Lehndamm Nr. 28 bei Herrn Küster.

Tagesordnung:
 1. Vortragsung: „Moses oder Darwin“.
 2. Vortrag des Genossen Wendlandt: „Ephetischer Pöbel“.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Sonntag, den 31. Mai, von 12-2 Uhr:
Außerordentl. General-Versammlung
 der Zigarrenmacher-Krank- und Sterbekasse
 zu Breslau (Eingeschriebene Hilfskasse 52)
 im Lokale des Herrn Jahn, Mariannenstraße 3.
 Tagesordnung: Statutenänderung.
 Der Wichtigkeit halber wird um zahlreichen Besuch gebeten.
 Der Vorstand.

Ausverkauf von Roh-tabaken.

Cassa-Käufern bleibe ich gern grosse Vortheile:
 Sumatra, ältere feine Tabake, pro Pfd. verzollt 150, 200, 225,
 250, 300, 350, 400-500 A.
 Java-Praken 18-300 A. Stalagen pro Pfd 85-100 A.
 Corwar in Sämen vorzügliche Qualitäten 115, 120, 125, 130 A.
 Domingo ca. 700 Ser., A. F. u. F. F. Sort 85, 105, 115 A.
 Mexico U mit E. 110 A. Porto Rico 115 A pro Pfd.
 Fein Brafil. 200 Paden, vorzügl. Qualitäten 80, 100, 105, 120,
 150, 160 A.
 Pfälzer, feinen Brand und Qual. 60, 65, 70 und 85 A.
 Wermarcker, alter, U. und E. und Umbl. 80, 75, 70 A.
 Havana 150, 200, 250, 300 A. Yarauba 200 A.
 Parianblätter bei 9 Pfd. 125 A, sowie alle anderen Roh-tabake
 empfehle in vorzüglichen Qualitäten billig!
 Nachwärts gegen Nachnahme!
 Unterzucht in Dr. g. al. Packungen entsprechend billiger.
Albert Kramolowsky,
 Breslau, Ring 60. bei der Elisabethkirche.
 Bestes Roh-tabak- und Kautabak-Geschäft und Cigaretten-Fabrik.

Billiger als Ueberall

empfehle in nur besserer Waare:
 Herren-Anzüge schon von 10 Mk. an.
 Beinkleider " " 2,50 " "
 Knaben Anzüge " " 2 " "
 Ueberzieher " " 9 " "

Eduard Freund
 57, Neusch-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Möbel-Tischlerei

und Lager selbst gefertigter Möbel in allen Holzarten. Billigste Ausführung und solide Preise.
C. Florian & E. Blase,
 Tischlermeister.
 Mathiaskuart 3 u. Kupfer-Schmiede-Strasse 11

Hamburger Lederhosen

von 2 bis 10 Mark.
 Remden, Zaden, Blonsen
 reell und billig.
G. Glauer, Friedrich-
Str. 51.

Gummi.

St. Gummi-Artikel 1, 2, 3 A. p. Dgt.
Max Sander
 Breslau, Ran-eb-Strasse 58/59

Sumatra,

gute, weißbrennende Deeren,
 a Pfd. 1.80 Marke bis 5.00 Mark,
staubfreien Grus,
 Pfd. 50 Pf., a Str. 45 Mark, sowie
 sämtliche Roh-tabake,
 zu billigen Preisen offerirt
Johannes Kabis,
 Gneisenauplatz 1.

Neu

Singer-Nähmaschinen, ohne Ein-
 führung, 5 Jahre Garantie, 60 Mark
 5 Jahre, getz. Singer, wie neu, 20 u.
 30 Mark, Catharinenstraße 9.
Breyer, Mechaniker.

Nur ich allein

bezahle für gebrauchte Herrenkleider
 Setten, Preise, Uhren, Gold
 Silber und Handschuhe über den
 vollen Werth.
Bellak,
 Kupfer-Schmiede-Strasse 38.

Großer Gelegenheitskauf!

Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
 15 Mark an,
Goldene Damen-
Renn-Uhren,
 24 Mark an,
 Alte silberne
Schlüssel-Uhren,
 6 Mark an,
Schlag-Regulator,
 18 Mark an,
Geh-Regulator,
 15 Mark,
Reise-Uhrer 5 Mk.
 sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billigen Preisen unter
 2jähriger Garantie.
 G. ohne Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringern, Medaillen, Garnituren,
Streu- und goldene Traringe
 von 6 Mk. an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold-
 und Silberladen gekauft und
 selbige mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
 Kupfer-Schmiede-Str. 18.

Wagner's Fabrik

billiger Grabdenkmäler,
 Nr. 13 Alte Sandstraße Nr. 13.
 in Höhe 6 Mark, in Eisen
 9 Mark, bei es mit Sand-
 und Schutt. Eichenstamm mit Sand-
 Schrift und Metallstanz 5.50 Mark
 Grabsteine von 8 Mark,
 Grabsteine von 2 Mark,
 Türsteine von 4 Pf. an.

Der Frühling ist nun da und mit ihm stellen
 sich in erster Reihe für die bevorstehende

Confirmation

dieser Bedürfnisse ein, welche von den Eltern
 schon deshalb gern gekauft werden, weil durch
 Anschaffung solcher für die Kinder ein neuer
 Lebensabschnitt beginnt. Seit Jahren halte ich
 es für meine Hauptaufgabe, die zu dieser Feier
 nöthigen Gegenstände in größter Auswahl zu
 billigsten Preisen auf Lager zu haben.
 Ebenso ist mein Möbel-, Spiegel- und
 Polsterwaarenlager in Anbetracht des nahen
 Umzuges aufs Reichhaltigste sortirt, und da mein
 Umsatz in diesen Artikeln ein bedeutender ist,
 bin ich auch in der Lage, bei nur guter Waare
 die billigsten Preise zu stellen. Der großen An-
 zuehmlichkeit, in meinem Geschäfte sämtliche
 Gegenstände auf

Abzahlung

ohne jede Preiserhöhung zu erhalten, habe ich
 es zu danken, daß sich mein Kundenkreis täg-
 lich vermehrt und bleibe ich bemüht, auch für
 die Folge alles Mögliche anzubieten, um mir
 die Zufriedenheit meiner verehrten Kundschaft
 zu erhalten.

Ich offerire auf
 wöchentliche, 14tägige und monatliche
 Abzahlung.
Waaren-Verzeichniss:
Große Auswahl schwarzer Cachemires.
Confirmationen-Anzüge.
 Für Herren:
 Anzüge für Herren u. Knaben,
 Sommer-Ueberzieher,
 Röcke, Westen u. Westen.
 Für Damen:
 Regenmäntel,
 Dollmans, Umhänge,
 Jaquets.

Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwohle,
Kleiderkattune, Mouffelines, Bettzeug,
weiße Damast, Halbflanell, Tischdecken,
Gardinen, Teppiche.
Uhren Regulateure u. Bilder.
 Größtes Lager in Möbeln, Betten, Federn, insbesondere
 Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikos,
 Kommoden, Waschtische, Nachttische, echt und
 imitirt, Tische, Stühle und Spiegel.
Sophas, Divans und Garnituren.
Polstersachen
 werden in eigener Werkstatt gut und solid
 gearbeitet, wofür jede Garantie übernehme.
BRESLAUER

Waaren-Credit-Haus

Taurentzien-Strasse No. 44 c.
 2. Haus von der Brüderstraße.

Geehrte Hausfrau!

Verlangen Sie gefälligst in allen Colonialwaarenhandlungen
 und Butter-Geschäften nur
Christliche Süßrahm-Lafel Margarine
Centrifugen-Waare
 wenn Sie Garantie für feinste und reinste Qualität, also
 vollständigen Ersatz für Naturbutter haben wollen.